

Geschichten, Gebete, Anregungen zum 29. Sonntag im Jahreskreis am 18.10.2020

Schriftlesung nach Mt. 22,15-21

Damals kamen die Pharisäer, Menschen, die neidisch waren auf Jesus, zusammen und beschlossen, Jesus eine Falle zu stellen. Sie sagten zu denen, die zu ihnen gehörten: „Geht zu Jesus und stellt ihm folgende Frage: Meister, wir wissen, dass du immer die Wahrheit sagst und wirklich den Weg Gottes lehrst, ohne auf jemand Rücksicht zu nehmen. Sag uns also: Ist es nach deiner Meinung erlaubt, dem Kaiser Steuern zu zahlen, oder nicht? Sagt er dann: Nur Gott gehört die Ehre, dann können wir ihn gefangen nehmen, denn er ruft die Menschen zum Ungehorsam gegen den Kaiser auf. Sagt er aber: Dem Kaiser gebührt die Ehre, dann stellt er den Kaiser damit höher als Gott und wir können ihn auch gefangen nehmen.“

Die Männer gingen also zu Jesus und stellten ihm die Frage. Jesus durchschaute sie. Er sagte: „Ihr Heuchler wollt mir ein Falle stellen? Warum? Zeigt mir die Münze, mit der ihr eure Steuern bezahlt!“

Da hielten sie ihm einen Denar hin. Er fragte sie: „Wessen Bild und Aufschrift seht ihr darauf?“

Sie antworteten: „Das Bild des Kaisers.“

Darauf sagte er zu ihnen: So gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört!“

3-6 Jahre

Gestaltung der Mitte: Münzen und Geldscheine (Spielgeld) auf einem Tuch

Gebet:

Guter Gott, Mama und Papa brauchen Geld. Sie gehen einkaufen damit, so dass wir etwas zu essen haben. Aber noch wichtiger als Geld ist, dass wir uns lieb haben. Du hast uns lieb. Danke, Gott. Amen.

Stilleübung:

Was Gott mir gibt, kann ich nicht kaufen

Eltern:

In der Mitte sehen wir Geld auf einem Tuch. Mit Geld kann man sich viele Dinge kaufen:

Spielsachen, Süßigkeiten, Bilderbücher, Computer, Autos, auch die Häuser, man kann große Reisen machen. Wir schließen die Augen und träumen einen Moment davon, was wir uns kaufen würden, wenn wir ganz viel Geld hätten.

Viel kann man sich kaufen, wenn man Geld hat. Aber Menschen sagen:

Geld macht nicht glücklich. Das was die Menschen glücklich macht, das was sie wirklich zum Leben brauchen, kann man nicht kaufen.

Ich kann es nur geschenkt erhalten: Die Natur mit ihren Blumen, Bäumen und Tieren. Die Sonne, den Mond und die Sterne. Menschen, die sich um mich sorgen. Menschen, die mich lieb haben. Gott, der mit mir geht.

Was Gott mir schenkt, kann ich nicht kaufen. Auch darüber denken wir einen Moment nach

7 bis 10 Jahre

Gestaltung der Mitte: Münzen und Geldscheine auf einem Tuch

Schriftlesung

Gebet:

Gott, manche Menschen sagen Geld macht nicht glücklich Wir können uns dafür viel kaufen. Aber es gibt im Leben noch mehr und noch wichtigere Dinge, die wir uns nicht kaufen können. Hilf uns immer wieder, diese Dinge zu entdecken, Amen.

Münzen durchmalen

Jedes Kind erhält eine Münze. Sie wird unter ein weißes Blatt Papier gelegt und dann durch Darüberstreichen mit einem Bleistift auf dem Papier sichtbar gemacht.

Gespräch

Im Gespräch noch einmal den Satz herausarbeiten, den Jesus sagt: Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört und Gott, was Gott gehört. Was macht der Kaiser, der Staat mit dem Geld? Gutes und weniger Gutes geschieht damit. Überlegen, was wohl für Gott wichtig ist. Dann wird miteinander die Liste ausgefüllt.

Collage: Was ich mir für Geld kaufen /nicht kaufen kann Material: Zeitungen, Zeitschriften, Schere, Klebstoff, Tonpapier

Aus Zeitungen werden Bilder herausgesucht, die den beiden Spalten entsprechen. Dann werden die Fotos auf einem Tonpapier als Collage gestaltet und geklebt.

Was ich mir für Geld kaufen kann	Was ich mir nicht kaufen kann

10 bis 13 Jahre

Gestaltung der Mitte: Münzen und Geldscheine auf einem Tuch

Schriftlesung

Gebet:

Guter Gott, manche Menschen meinen, sie könnten sich für Geld alles kaufen. Du sagst es uns anders. Das, was wirklich wichtig ist, können wir nicht kaufen, wir können es nur geschenkt erhalten: Freundschaft, Liebe, Zuwendung. Hilf uns, dass wir das nie vergessen. Amen.

Geschichte: Geräusch der Grille - Geräusch des Geldes

Eines Tages verließ ein Indianer das Reservat (ein Reservat ist ein Schutzgebiet für Indianer, in dem sie wie ihre Vorfahren frei leben können) und besuchte einen weißen Mann, mit dem er befreundet war. In einer Stadt zu sein, mit all dem Lärm, den Autos und den vielen Menschen um sich - all dies war ganz neuartig und auch ein wenig verwirrend für den Indianer. Die beiden Männer gingen die Straße entlang, als plötzlich der Indianer seinem Freund auf die Schulter tippen und ruhig sagte: Bleib einmal stehen. Hörst du auch was ich höre?

Der Freund des Mannes horchte lächelte und sagte dann: Alles, was ich höre, ist das Hupen der Autos und das Rattern der Omnibusse. Und dann freilich auch die Stimmen und die Schritte der vielen Menschen. Was hörst du denn?“

»Ich höre ganz in der Nähe eine Grille zirpen, antwortete der Indianer. Wieder horchte der weiße Mann. Er schüttelte den Kopf. »Du musst dich täuschen“, meinte er dann, »hier gibt es keine Grillen. Und selbst wenn es hier irgendwo eine Grille gäbe, würde man doch ihr Zirpen bei dem Lärm, den die Autos machen, nicht hören.« Der Indianer ging ein paar Schritte. Vor einer Hauswand blieb er stehen. Wilder Wein rankte an der Mauer. Er schob die Blätter auseinander, und da sehr zum Erstaunen des weißen Mannes - saß tatsächlich eine Grille, die laut zirpte. Nun, da der weiße Mann die Grille sehen konnte, fiel auch ihm das Geräusch auf, das sie von sich gab. Als sie weitergegangen waren, sagte der Weiße nach einer Weile zu seinem Freund, dem Indianer: »Natürlich hast du die Grille hören können. Dein Gehör ist eben besser geschult als meines. Indianer können besser hören als Weiße. Der Indianer lächelte, schüttelte den Kopf und erwiderte: »Da täuschst du dich, mein Freund. Das Gehör eines Indianers ist nicht besser und nicht schlechter als das eines weißen Mannes. Pass auf, ich will es dir beweisen. Er griff in die Tasche, holte ein 50-Cent Stück hervor und warf es auf das Pflaster. Es klimperte auf dem Asphalt, und Leute, die mehrere Meter von den Männern entfernt gingen, wurden auf das Geräusch aufmerksam und sahen sich um. Endlich hob einer das Geldstück auf, steckte es ein und ging seines Weges. »Siehst du, sagte der Indianer zu seinem Freund, das Geräusch, das das 50-Cent-Stück gemacht hat, war nicht lauter als das der Grille, und doch hörten es viele der weißen Männer und drehten sich danach um, während das Geräusch der Grille niemand hörte außer mir. Der Grund dafür liegt nicht darin, dass das Gehör der Indianer besser ist. Der Grund liegt darin, dass wir alle stets das hören, gut worauf wir zu achten gewohnt sind.

Frederik Hetmann